

Datum: 20. September 2011

Schüler beschäftigen sich mit der dunklen Seite der Stadtgeschichte

Die gute Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler vom Auguste-Viktoria- und vom Max-Planck-Gymnasium zeigt sich im Zeitzeugengespräch deutlich. Ziel ist, die Geschichte wirksam aufzuarbeiten.



Miriam Neumeier (vorne) mit Sohn Yedidia Neumeier, Geschichtslehrerin Sabine Haustein, Elfriede Mommental-Aymans, Adi Liberty-Neumeier, AVG-Schulleiter Bernhard Hügler, Willi Körtels und Schülerin Henriette Leicher (von links). TV-Foto: Jana Sauer

Trier. Früher lebte Miriam Neumeier in der Gilbertstraße. Ihre Schule, das Auguste-Viktoria-Gymnasium (AVG) konnte sie von dort aus bequem erreichen. Sie plante immer schon, irgendwann einmal nach Israel zu gehen. Im Jahr 1934 wurde klar, dass die damals 18-Jährige den Zeitpunkt für diese Reise nicht selbst würde festlegen können: Als Jüdin drohte ihr in Deutschland die Deportation, gemeinsam mit einer Freundin floh sie nach Israel. Ihre Familie musste sie zurücklassen.

Warum sie noch so gut deutsch spräche, will eine Schülerin wissen, die Neumeier diese Woche im Zeitzeugengespräch im AVG interviewte. "Ich habe nach meiner Flucht lange Zeit kein deutsches Buch mehr angefasst und auch mit meinen Kindern nicht deutsch gesprochen. Das war alles zu schrecklich", antwortet die heute 95-Jährige. Erst später habe sich das geändert. Die Schüler haben sich gut auf dieses Gespräch vorbereitet, sie stellen viele Fragen und hören aufmerksam zu. Helen Oktay (16) möchte wissen, ob Neumeier sich jemals nach Deutschland zurückgeseht hat. "Mein Zuhause ist Israel. Deutschland besuche ich jetzt, um meine Wurzeln zu finden", lautet die Antwort. Von diesen Wurzeln ist heute nicht mehr viel übrig. Die ehemalige Synagoge am Zuckerberg beispielsweise ist seit Jahrzehnten abgerissen. Neumeier hat ihren Standort in dieser Woche besucht und überraschend positive Eindrücke daraus gewonnen: "Ich dachte, es würde mich traurig machen, dass viele Spuren jüdischen Lebens in Trier getilgt wurden. Stattdessen hat es mich gefreut, wie sich alles entwickelt hat und wie viel neues Leben hier entstanden ist."

Eltern gehen nach Schweden

Miriam Neumeier ist sehr dankbar, dass aus ihrer engeren Familie alle den Holocaust überlebt haben. Ihr Bruder, ein Rabbiner, floh nach Malmö in Schweden und trug dazu bei, dass die dänischen Juden

nicht deportiert wurden. Für diese Leistung bekam er vom schwedischen König eine hohe Auszeichnung. Auch die Eltern gingen nach Schweden, die ältere Schwester schaffte es mit ihren fünf Kindern. Der Onkel aber starb mit seiner gesamten Familie auf dem Weg nach Auschwitz. Neumeier ist erfreut über das Interesse der Schüler an ihrer Geschichte: "Ich habe gemerkt, dass hier viele Menschen ehrlich Wiedergutmachung leisten wollen. Das macht mich glücklich!" jasa

Die Stadt Trier bietet **jüdischen Bürgern**, die einmal in Trier gelebt haben, an, deren Reisekosten und die Unterbringung für acht Tage zu übernehmen, wenn sie die Stadt besuchen möchten. Dieses Angebot nutzte auch Miriam Neumeier. Oberbürgermeister Klaus Jensen empfing sie. Den Kontakt zu Neumeier stellte Willi Körtels her. Der pensionierte Konzer Religionslehrer schreibt ein Buch über jüdische Schulen in Trier (der TV berichtete). Im Rahmen seiner Recherchen stieß er auf Neumeiers Familie und tauschte sich mit ihr darüber aus. jasa